

Hilf uns glauben wie Abraham

Hilf uns glauben wie Abraham

1. Hilf uns glauben wie Abraham, der durch Gott erst
zum Leben kam, der nicht scheute zu gehn, als der Herr
ihm befahl: Ziehe fort und verlaß', was du hast!
1.-4. Sieh', ich zeige dir neues Land, geh', ich halte dich in
meiner Hand! Schau auf mich, schau nicht zurück, und ich
lasse dich zum Glück und zum Segen für andere sein!

2. Hilf uns glauben wie Abraham, denn er klammerte sich nicht daran, dass er reich war und groß – nein, er machte sich los, als ihn Gott rief, sein Diener zu sein. Sieh', ich zeige dir neues Land...

3. Hilf uns glauben wie Abraham, dem der Weg wohl oft den Atem nahm weil er weit war und steil, wie ein Fels ohne Seil, dass nur Gott seine Zuversicht blieb. Sieh', ich zeige dir neues Land...

4. Hilf uns glauben wie Abraham, denn er nahm Gottes Liebe an, ließ sich führ'n wie ein Kind. Voll Vertrauen wie blind, sah er doch mit dem Herzen das Ziel. Sieh', ich zeige dir neues Land...

T. u. M.: Kathi Stimmer-Salzeder © Musik und Wort, Aschau

Das Lied, das wir gerade gesungen haben, ist im 4/4 Takt geschrieben, wie viele Märsche. Es lässt sich gut im flotten Gehen singen. Und so habe ich es auch kennengelernt: Unterwegs, auf einer Wallfahrt vor vielen Jahren. Zuerst gefiel mir die schmissige Melodie, die einen wie von selbst, weiter brachte. Als ich mir später in Ruhe den Text angesehen habe, hat auch der mich begeistert. Denn nicht nur einmal stellte ich fest: Abraham – das bin ja auch ich.

Die Geschichte von Abraham kann man im 1. Buch der Bibel, der Genesis, nachlesen: er war ein großer Stammesfürst mit einem riesigen Viehbestand, der in seinem Land von Weidegrund zu Weidegrund zog. Eigentlich hatte er alles: viele Freunde, ein gutes Leben, Reichtum. Aber eines fehlte ihm – und dieses Schicksal teile ich mit ihm: er hatte nach vielen Jahren Ehe mit seiner Frau Sara immer noch keine Kinder. Das war zu seiner Zeit eine Katastrophe. Denn Kinder sicherten nicht nur das Leben der Eltern im Alter - es gab ja keine staatliche Rente - sondern auch die Zukunft des Stammes. Kinderlose wurden allgemein als

von Gott bestrafte angesehen, die wohl schwere Schuld auf sich geladen hatten. Dieser Makel lastete ihm und sicher auch seiner Frau schwer auf der Seele.

Dennoch beschreibt ihn die Bibel als sehr gläubigen Mann. Als er, im Alter von bereits 75 Jahren, den Auftrag von Gott bekommt, aus seinem Land fort zu ziehen, seine Verwandtschaft und sein Vaterhaus zu verlassen, folgt er diesem Ruf. In der Bibel finden wir nichts darüber, wie er diesen Befehl aufgenommen hat. Ich kann mir seine Unsicherheit, seine Fragen und Zweifel gut vorstellen. In der Bibel liest man nur: „Da ging Abram, wie der Herr ihm gesagt hatte“

Ich weiß noch genau, wie schwer es mir damals gefallen ist, zu meinem Mann in die Oberpfalz zu ziehen. Ich hatte in meiner Wahlheimat eine schöne Wohnung, hatte mich beruflich etabliert, einen Freundeskreis aufgebaut und einen gewissen Bekanntheitsgrad erlangt. Das alles sollte ich aufgeben? Trotz der aussichtsreichen Zukunft und der Liebe meines Mannes fiel es mir nicht leicht zu gehen.

Deshalb bewundere ich Abraham und wünsche mir auch so einen starken Glauben an die Zukunft.

Denn mit dem Wegzug aus der Heimat gibt man auch seine Sicherheiten auf. Man geht in unbekanntes Land, das anderen gehört, über das andere bestimmen. Man wird nicht selten als Eindringling abgestempelt, mit dem man – im besten Fall – nichts zu tun haben will. Man ist fremd, kennt das Gebiet nicht, die Menschen und ihre Art zu leben nicht, oft auch die Sprache nicht. Manchmal wird man sogar als Gefahr gesehen, die es zu bekämpfen gilt. Ich denke hier auch an alle Flüchtlinge und Asylsuchenden, die dieses Schicksal ertragen müssen. Mit welchen Ängsten, Sorgen und Unsicherheiten sind sie täglich konfrontiert?

Geht es ihnen nicht auch oft wie Abraham?

Eine weitere Schwierigkeit wird in der 3. Strophe angesprochen: **der Weg**. Abraham ist nicht mehr der Jüngste. Der Weg von Haran nach Kanaan ist weit. Ich kann mir gut vorstellen, wie anstrengend und schweißtreibend das war. Wenn ich diese Situation auf mich übertrage, erinnere ich mich an einige Steilstrecken auf Wanderungen und Wallfahrten, die mich viel Kraft und vor allem Luft gekostet haben. Ich kann bei Wallfahrten prinzipiell bergauf nicht laut beten oder gar singen, weil ich die Luft dringend zum Schnaufen brauche.

Auch im übertragenen Sinn kann ein Lebensweg sehr anstrengend sein und uns sprach- und atemlos machen, zum Beispiel:

- die plötzliche Arbeitslosigkeit, mit der niemand gerechnet hat, die aber oft existentielle Folgen hat,
- das Zerbrechen einer Beziehung, die uns wertvoll war,
- der Tod eines lieben Menschen, mit dem man ein Stück des Lebensweges gegangen ist
- eine schwere Krankheit, die einem den Boden unter den Füßen wegzieht

Das sind alles Ereignisse, die uns die Sicherheit nehmen, die „wie ein Fels ohne Seil“ scheinen. Abraham fand seine Sicherheit und Zuversicht in Gott. Kann ich, können wir hier

das auch? Ich wünsche mir und bete darum, dass auch mir ein solch starker Glaube geschenkt wird, dass auch ich mich „an Gott anseilen“ kann.

Oft kann man in solchen Lebenslagen nicht mehr klar sehen. Die Konturen des Alltags verschwimmen, alles ist nur dunkel. Als mein Vater gestorben war, erzählte meine Mutter, sie ging die ersten Wochen und Monate wie blind durch das Leben. Mein Mann, der seine 1. Frau schon früh verloren hat, kennt das Gefühl auch. Und wenn im Verwandten- und Bekanntenkreis jemand verstirbt, bietet er oft Gespräche an. Immer wieder erzählen mir dann die Hinterbliebenen, dass diese Gespräche so empfunden wurden als hätte ihnen jemand die Hand gereicht und sie ein Stück aus diesem Dunkel geführt.

Abraham findet in Gott die Hand, die ihn führt. Sein Vertrauen lässt ihn mit dem Herzen sehen, was die Augen nicht erkennen können. Dieses blinde Vertrauen in Gott wünsche ich mir auch immer wieder.

Und wozu diese ganzen Mühen?

Im Vertrauen, dass Gott ihn nicht betrügt, bricht er auf. Er wird erleben, dass die Verheißungen ihn tragen und sich schließlich auch erfüllen.

So lesen wir im Refrain:

Sieh, ich zeige dir neues Land: ich zeige dir einen Ort, an dem du leben kannst, der dir gehört, der deine Heimat und deine Zukunft wird.

Geh, ich halte dich in meiner Hand: ich werde dich nicht verlassen. Dein ganzes Leben lang werde ich bei dir sein und dich halten, wenn du ins Dunkel des Abgrunds zu fallen drohst.

Schau auf mich, schau nicht zurück: lass das Vergangene vergangen sein. Du kannst es ja doch nicht mehr ändern. Konzentriere dich statt dessen auf mich und vertraue mir.

Und ich lasse dich zum Glück und zum Segen für andere sein:

Das Bild (Sieger Köder: „Schau zum Himmel hinauf und zähle die Sterne, Sieger-Köder-Bibel Nr. 5)), das wir vor uns haben, bezieht sich auf ein Gespräch zwischen Gott und Abraham, das im 15. Kapitel im Buch Genesis beschrieben wird. Hier heißt es: „Er führte ihn hinaus und sprach: Sieh doch zum Himmel hinauf und zähl die Sterne, wenn du sie zählen kannst. So zahlreich werden deine Nachkommen sein.“

Gottes Zusage erfüllt sich zuerst in Ismael, dem Sohn der Ägypterin Hagar und dann – völlig unerwartet – in Isaak, den ihm Sarah noch gebären wird.

Durch seinen unerschütterlichen Glauben erhält Abraham neues Leben und unermessliche Zukunft.

Und wir? Was trauen wir Gott heute zu? Können wir auf seine Zusage hin aufbrechen, uns auf Neues einlassen, unbekannte Wege gehen?

Und wir? Ich bin sicher, dass Gott auch uns da und dort als Glückstern für anderes strahlen lässt. Ich glaube, dass auch wir durch unser Gottvertrauen ein Segen für andere sein dürfen.
Glauben Sie das auch?

Am Ende der Andacht:

Wenn Sie mit dem Lied von Abraham im Kopf nun nach Hause gehen, dann wünsche ich ihnen

- seine Fähigkeit, Gottes Stimme zu hören,
- seinen Glauben, der ihn immer wieder aufbrechen ließ
- und seinen langen Geduldsfaden mit Gott.

Dann werden auch wir für die Menschen um uns zum Segen werden.

Doris Müller